



**Natur- und  
Landschaftsschutzgebiet  
Waldhägensch**



► **Die Streuobstwiesen – Kulturgut und Lebensraum**

Ausgedehnte Gürtel aus Obstbäumen prägten früher die Ortsränder und fügten die Dörfer harmonisch in die Landschaft ein. Heute sind sie nur noch selten anzutreffen. Im Waldhägensch selbst sind lediglich um Oberweier, Balzhofen und Breithurst alte Streuobstwiesen sowie einzelne alte Obstbäume auf Wiesen und Ackerland erhalten geblieben. Meist bestehen sie aus hochstämmigen Apfel- und Birnen-, seltener aus Zwetschgen- und Kirschbäumen. Diese alten Baumgestalten sind nicht nur ein wertvolles Kulturgut, sondern auch naturschutzfachlich sehr hochwertig, da sie vielen Tieren einen unersetzlichen Lebensraum bieten. So finden zahlreiche Wildbienenarten, Schmetterlinge und eine Vielzahl an Vögeln ihre Heimat in den Streuobstwiesen. Insbesondere sei hier der Steinkauz erwähnt, welcher als Brutvogel im Waldhägensch vorkommt. Oft zu hören ist auch der charakteristische Ruf „klüklüklüklü“ des Grünspechts.

**Der Steinkauz**

Der Steinkauz ist die Berühmtheit der Obstwiesen. Im alten Griechenland galt er als weise. Doch seine großen, hellgelben Augen und etwa amselgroße Gestalt lassen ihn eher als „Kobold“ unter unseren Eulen erscheinen. Durch seinen kleinen Kopf und den kurzen Schwanz ist er im Flug leicht zu erkennen. Ist er erregt, kann man ein wiederholtes Knicksen und Verbeugen beobachten. Hat das Männchen ein Weibchen gefunden, bleibt das Paar meist ein Leben lang zusammen. Der Steinkauz ernährt sich bevorzugt von Mäusen und anderem Kleingetier. Für seine Jungen fängt er auch gerne mal Regenwürmer zu Fuß ein. Die offene, strukturreiche Landschaft des Waldhägensch bietet Lebensraum für den Steinkauz.



Ein Mosaik aus frischgrünen Wiesen, dunkelgrünen Waldflächen und braunen Ackerböden, das finden Spaziergänger im „Natur- und Landschaftsschutzgebiet Waldhägensch“ vor. Der Name „Waldhägensch“ deutet daraufhin, dass es sich bei dem Gebiet ehemals um „gebannten“ oder „gehegten“ Wald handelte („Hägensch“ lässt sich von dem Wort „Hag“/Hege ableiten). Der westlich der Stadt Bühl gelegene Waldhägensch wurde im Dezember 1989 unter Schutz gestellt. Das Naturschutzgebiet ist in drei Gebiete aufgeteilt und umfasst mit einer Fläche von 266 Hektar einen großen Teil des Waldes, die ihn umgebenden Wiesen und den Laufbach. Zugleich wurde die umliegende Landschaft als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen, um den Charakter des Gebietes insgesamt zu erhalten. Der Naturschutzgebietsanteil zählt zusätzlich zu dem europäischen Schutzgebietsnetz Natura 2000, welches unser gemeinsames Naturerbe in Europa bewahren soll.

Der Waldhägensch stellt somit mit einer Gesamtfläche von 547 Hektar eines der größten Schutzgebiete der Oberheinebene dar und wird gerne als Naherholungsgebiet genutzt. Naturräume dieser Größenordnung ohne Straßen und Wohn- oder Gewerbeansiedlungen sind heute in der dicht besiedelten Oberheinebene selten geworden und stellen daher einen wichtigen Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten dar. Besucher schätzen besonders den Ausblick von der flachen Rheinebene auf den im Osten liegenden Schwarzwald. Wandern, Rad fahren, reiten – vieles ist möglich im Waldhägensch.



Wiesenlandschaft mit zart lila blühendem Teufelsabbiss (Succisa pratensis) und Blick auf den Schwarzwald.

**Hecken**

Hecken sind typische Wegbegleiter im Waldhägensch, sie strukturieren die Landschaft und sorgen für ein abwechslungsreiches Landschaftsbild. Zahlreiche Tierarten nutzen die Hecken als Nahrungs-, Brut- und Rückzugsort. Vielen Vögeln und Fledermäusen dienen sie als Leitlinie zur Orientierung in der freien Landschaft. Der wohl bekannteste Heckenbrüter, der Neuntöter, nutzt die Sträucher um sein Nest zu verstecken. Auf Dornen spießt er seine Beutetiere auf. Lineare Hecken haben eine besondere Bedeutung als verbindendes Element und bieten zudem Schutz vor Erosion. Die Hecken als charakteristisches Merkmal der bäuerlichen Kulturlandschaft sind u.a. durch das Zusammenlegen von Ackerland im Rückgang – so gehen ein prägendes Landschaftselement und wertvoller Lebensraum verloren.

**Durch Wald und Forst**

Die Wälder im Schutzgebiet unterscheiden sich sehr in ihrem Aufbau und entsprechend unterschiedlich sind die Lebensgemeinschaften. Stark ist der Kontrast zwischen strukturreichen Eichen-Hainbuchen-Wäldern und den „in Reih und Glied“ gepflanzten Pappelforsten.

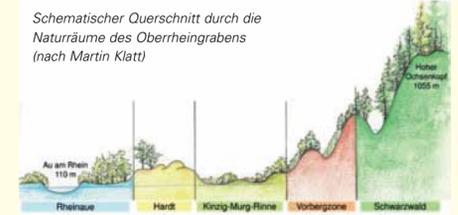


Die gefährdete Frühlings-Knotensblume (Leucojum vernum) wird umgangssprachlich „Märzenbecher“ genannt.

**Eine Landschaft entsteht**

Mit dem Zurückweichen der Gletscher nach Ende der letzten Eiszeit entstanden im Schwarzwald die Bach- und Flusssysteme, die zum Rhein hin entwässerten. Da die Flüsse aus dem Schwarzwald aufgrund der Schottermassen des Rheins nicht direkt in den Strom fließen konnten, wurden sie nach Norden abgelenkt und mündeten erst beim heutigen Hockenheim in den Rhein. Das Ergebnis war eine wilde Flusslandschaft mit netzartig verzweigten und mäandrierenden Gewässern, die durch eine Verlagerung der Inseln und der Kies- und Sandbänke geprägt war. Mit der Zeit gelang dem Wasser jedoch der Durchbruch zum Rhein und mit der einsetzenden Verlandung formierte sich ein zusammenhängendes Waldgebiet. Heute ist diese ehemalige Flusslandschaft am Ostrand des nördlichen Oberrheingraben als „Kinzig-Murg-Rinne“ bekannt.

Mit dem Bevölkerungsdruck im Mittelalter kam es zu einer intensiven Nutzung des Waldes vor allem als Waldweide, aber auch für den Gewinn von Brenn- und Bauholz. Dadurch bildete sich in vergleichsweise kurzer Zeit ein Mosaik aus Wäldern und extensiv genutzten Wiesen. Mit dieser neuen Strukturvielfalt der Kulturlandschaft entstand Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Durch die darauffolgende Intensivierung der Land- und Forstwirtschaft ging dieser neugewonnene Lebensraum allerdings nach und nach wieder verloren. Entwässerte, teilweise zu Ackerland umgebrochene Wiesen führten zu einem Rückgang von Lebensgemeinschaften der charakteristischen feuchten Wiesenniederungen der Kinzig-Murg-Rinne.



der forstlichen Nutzung wieder in einen naturnahen Wald umgewandelt werden. In den Weichholzbeständen findet man charakteristische Arten wie den Klein- oder den Buntspecht. Eine Besonderheit im Hägensch-Wald ist der weiß-blühende Frühjahrsbote – der Märzenbecher. Er hat in früheren Jahren sowohl die Streuwiesennutzung als auch die Pappelaufforstung überstanden. Jedoch ist er durch den Sturmwurf des Orkans Lothar stark zurückgegangen. Die betroffenen Bereiche sind durch die veränderten Standortverhältnisse inzwischen fast flächig von Seggen bedeckt. Der Märzenbecher kommt nicht mehr ans Licht und ist daher im Waldhägensch nur noch in geringerem Umfang vorhanden.

**Die Zimmerleute des Waldes**

Wer bei den ersten Sonnenstrahlen im Frühjahr das Trommeln der Spechte wahrnimmt, kann sich sicher sein – der Frühling steht vor der Tür. Dabei dient das Trommeln nicht zum Höhlenbau, sondern ersetzt den Gesang der Singvögel und dient zur Revierabgrenzung oder zum Anlocken von Weibchen.



Der Buntspecht als schnellster Trommler unter den Spechten erreicht bei seinem Trommelwirbel schon mal bis zu 20 Schläge in der Sekunde. Höhlen werden hingegen mit heftigen Schlägen regelrecht ins Holz gemeißelt. Um dem Hirn dabei nicht zu schaden, hat der Specht vorgesorgt. Eine federnde Verbindung zwischen Schnabel und Hirnschädel wirkt als Stoßdämpfer und fängt so die Schläge auf.

**Die Pfeifengraswiese**

Da die Wiesenflächen im Waldhägensch sehr nass waren, lieferten sie nur minderwertiges Heu. Dieses konnte nicht als Futter verwendet werden und fand lediglich als Einstreu für die Stallungen Gebrauch. Die extensive Nutzung durch eine späte Mahd führte zu einem der artenreichsten Lebensräume in Mitteleuropa. Durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft, den rapiden Rückgang der Viehhaltung und die zunehmende Intensivierung der Wiesen ist diese Bewirtschaftungsweise nur noch ein Relikt einer historischen Landnutzungsform.



Der Blutweiderich (Lythrum salicaria) blüht im Sommer auf einer der letzten klassischen Pfeifengraswiesen im Herzen des Schutzgebietes.

**Weniger ist mehr**

Auf weniger feuchten und auf trockenen Wiesen konnte jedoch zweimal gemäht werden. Hier entwickelten sich blütenreiche Wiesen, mit Margerite, Glockenblume und der Wiesenflockenblume. Im Waldhägensch finden wir heute noch viele dieser sogenannten mageren Flachland-Mähwiesen. Kaum Düngung und wenige Wiesenschnitte sind die Voraussetzungen. Der Reichtum an Blumen ist die Lebensgrundlage für viele Insekten. So fühlen sich viele Schmetterlinge, wie der Distelfalter, das Ochsenauge sowie der Helle und der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling im Waldhägensch pudelwohl.



Die bunt getupften mageren Wiesen prägen das Landschaftsbild des Waldhägensch.



Eichen zeichnen sich durch ihr hohes Alter aus, sie können bis zu 1000 Jahre alt werden – kein Wunder gelten sie als das Symbol für die Ewigkeit.

**Alte Eichenwälder mit reicher Vogelwelt**

Das Breithurster Wäldchen und der Riedwald bei Balzhofen sind die ältesten Wälder im Schutzgebiet. Hierbei handelt es sich um Eichen-Hainbuchen-Wälder, die an feuchteren Stellen in Erlen-Eschen-Wäldern übergehen. Ehemals wurden sie als Mittelwald genutzt, bei dem besonders die Eiche als Bauholz sehr beliebt war. Heute dürfen die Eichen, welche dem Sturm Lothar getrotzt haben, in Ruhe alt werden. Die heutige gemischte Baumgesellschaft, ergänzt durch einen Waldmantel aus Hasel, Pfaffenhütchen, Hartriegel, Weißdorn und anderen Sträuchern, führt zu einem reichen Angebot an Nistplätzen und Nahrung für viele Vogelarten. So ist zum Beispiel in den hohen Astgabeln der Laubbäume der gelb gefärbte Pirol mit seinem charakteristischen, flötenden Gesang zu hören.

**Der Große Brachvogel**

Der Große Brachvogel war einst Brutvogel im Waldhägensch. Mittlerweile ist er wie auch andere Wiesenbrüter nur noch auf dem Durchzug anzutreffen. Für den bei uns sehr seltenen Bodenbrüter sind zusammenhängende Wiesenflächen von großer Bedeutung. Sein Nest befindet sich direkt am Boden und ist daher vielen Gefahren ausgesetzt. Um dem langschnebligen Vogel die Chance der Rückkehr in den Waldhägensch zu ermöglichen, ist es wichtig, das Gebiet in seinem Sinne aufzuwerten, beispielsweise durch Wiesenwässerungen.



**Die Feldflur**

Auf den höher gelegenen, trockeneren Flächen wurde schon bald nach der Waldrodung Ackerbau betrieben, allerdings weit weniger intensiv als heute. Die Raine, Brachen und Graswege ließen Raum für eine artenreiche Feldflora, die man als „Ackerwildkräuter“ zusammenfasst. Flurbereinigungen und andere Maßnahmen haben die Feldflur in der jüngeren Vergangenheit verarmen lassen. Dennoch beherbergt sie Reste der einstigen Artenfülle. Recht häufig zu sehen sind noch Mäusebussard und Turmfalke – charakteristische Jäger der offenen Landschaft. Sie ernähren sich in erster Linie von Mäusen und anderen Kleinsäugetern.

**Lebensräume am und im Wasser**

**Laufbach und Kleines Sulzbächle**

Der Laufbach im Westen des Schutzgebietes ist von seiner Quelle bis zu seiner Mündung kaum verbaut, wodurch große Bereiche noch einen naturnahen Wasserlauf aufweisen. So ist im Unterlauf des Gewässers die vom Aussterben bedrohte Kleine Flussmuschel nachgewiesen. Der angrenzende, natürliche Ufersaum aus Erlen, Weiden und Eschen sowie verschiedenen Sträuchern stellt eine wichtige „Wanderroute“ für die Tierwelt dar. Verschiedene Libellenarten finden hier ein geeignetes Jagdhabitat und Vögel wie Neuntöter oder Eisvogel ein ausreichendes Nahrungsangebot. Mit dem Reichtum an typischen Tier- und Pflanzenarten markiert der Laufbach eine wertvolle Lebensader im Waldhägensch.

Das aus Richtung Bühl in das Gebiet fließende Kleine Sulzbächle wurde im Rahmen der Gewässerrenaturierung von einer leblosen Rinne in einen lebendigen Bach verwandelt. Hier kommt die seltene Helm-Azurjungfer vor. Durch den naturnahen Umbau konnte sich ein mäandrierender Verlauf mit naturnaher Bachau entwickeln. Bei Hochwasser kann der Bach über die Ufer treten und die Aue fluten – aus natur-schutzfachlicher Sicht eine Bereicherung für das Gebiet.

Durch Renaturierungen an Fließgewässern können neue Naturparadiese geschaffen werden.



**Herausgeber**  
Regierungspräsidium Karlsruhe (RPK), Referat 56 – Naturschutz und Landschaftspflege, 76247 Karlsruhe  
Naturschutzstiftung Waldhägensch  
c/o Stadt Bühl,  
Postfach 1665, 77806 Bühl



**Text/Konzeption**  
Jutta Koslowski und Julia Dusch, RPK, Referat 56  
Joachim Doll, Naturschutzstiftung Waldhägensch

**Fotos**  
Titelbild: DOL = Doll, Joachim; DAN = Dannemayer, Harald; GRA = Gramlich, Ralf; KOS = Koslowski, Jutta; PAN = Panther, Susanne; SCH = Schiel, Franz-Josef; TRE = Treiber, Reinhold; WAL = Waldmann, Benjamin

**Gestaltung**  
Dr. Joachim Hohmann, 76327 Pfinztal

**Kartographie**  
Johannes Bierer, RPK, Referat 56

1. Auflage 16.000, September 2014

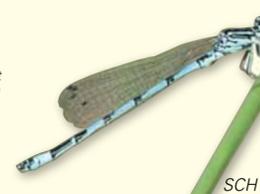


**Der Große Hägenschsee**

Im Herzen des Schutzgebietes befindet sich der „Große Hägenschsee“, ein künstliches Gewässer, welches zur Kiesgewinnung ausgebaggert wurde. Heute ist durch die Bewirtschaftung als naturnaher Angelsee ein Miteinander von Anglern und Naturschutz möglich. Schon durch Einhaltung weniger Einschränkungen kann man sich über zahlreiche geschützte Tier- und Pflanzenarten freuen. In Zusammenarbeit zwischen Naturschutzbund, Stadt Bühl und Angelverein wurde am Großen Hägenschsee eine Flachwasserzone angelegt.

Die Welt des Röhrichts steckt voller Leben. Kleinflächig im Waldhägensch vertreten, besteht es aus Schilf und Rohrkolben und bietet vielen Spezialisten Lebensraum, zum Beispiel dem Teichrohrsänger als Charakterart des Schilf-Röhrichts. Hier lassen sich versteckte Schönheiten wie die gelb blühende Schwertlilie oder die aromatisch duftende Wasserminze bewundern.

Die Helm-Azurjungfer (Coenagrion mercuriale) ist eine standorttreue Art und kann von Mai bis August beobachtet werden.



## Der Waldhägensch auf dem richtigen Weg

Die Ausweisung zum Natur- und Landschaftsschutzgebiet zeigt die große Bedeutung des Waldhägensch. Daher ist es wichtig, den rechtlichen Rahmen mit Leben zu füllen, um die Reste dieser Kulturlandschaft zu erhalten und weiter zu entwickeln.

### Fließgewässer neu gestalten

Das Beispiel des Kleinen Sulzbächles sollte im Waldhägensch als Vorbild dienen. Durch die Zusammenarbeit von Ingenieuren und Ökologen wissen wir heute, wie ein Bach zu gestalten ist, um sowohl der Hochwassersicherheit als auch dem Naturschutz gerecht zu werden. So wurde das Kleine Sulzbächle von einem trist aussehenden Kanal zurück in einen lebendigen Bach verwandelt.

### Wiesen – auf den Schnitzeitpunkt kommt es an

Um die biologische Vielfalt zu erhalten, ist es notwendig, Offenland-Bereiche extensiv zu bewirtschaften und von produktionssteigernden Arbeitstechniken abzusehen. Im Schutzgebiet sind mittlerweile große Wiesenflächen unter Vertragsnaturschutz und werden nach den Vorgaben des Naturschutzes bewirtschaftet, um den Wert des Gebietes für gefährdete Arten und Lebensräume zu erhöhen.

Auf den Wiesen mit dem Vorkommen der beiden streng geschützten Wiesenknopf-Ameisenbläulingsarten darf nur zweimal im Jahr gemäht werden. Der erste Schnitt sollte allerdings nicht zu spät erfolgen, damit im Juli zur Flugzeit der Schmetterlinge der Große Wiesenknopf blüht und die Falter ihre Eier ablegen können. Der zweite Schnitt darf wiederum erst im September erfolgen, wenn die Schmetterlingsraupen aus den Blüten verschwunden sind.

### Chancen für die Zukunft

Im Waldhägensch sind nur noch Reste der Feuchtwiesen vorhanden, die einst ganze Landstriche prägten. Um den Wiesen rund um den Singhurst-Graben wieder ein Stück ihrer ursprünglichen Funktion zurück zu geben, werden sie im Frühjahr durch den Graben bewässert. So erhält das Gebiet wieder den Charakter der feuchten Wiesenlandschaft, selten gewordene Tierarten kehren in ihre ursprünglichen Lebensräume zurück.

Der Schlüssel zum erfolgreichen Naturschutz liegt in einer Landschaftspflege, die im Einklang mit den Bedürfnissen der seltenen Tiere und Pflanzen steht. Dafür schließt das Landratsamt mit Landwirten Extensivierungs- und Pflegeverträge ab. Eine finanzielle Unterstützung ermöglicht den Landwirten, den Waldhägensch zu erhalten und ihn darüber hinaus für den Naturschutz zu verbessern – nicht nur zur Landschaftspflege, sondern als Beitrag für das Allgemeinwohl.

Die Landwirte leisten einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Mähwiesen im Waldhägensch.



## Natura 2000 und Öffentlichkeitsarbeit

Das Natur- und Landschaftsschutzgebiet Waldhägensch ist ein wichtiger Bestandteil des 2.145 ha großen FFH-Gebiets „Bruch bei Bühl und Baden-Baden“, welches zu dem Schutzgebietsnetz Natura 2000 zählt.



Mit dem Naturschutzkonzept Natura 2000 hat sich die Europäische Union (EU) mit ihren Mitgliedstaaten zur Aufgabe gemacht, in Europa charakteristische Lebensräume sowie gefährdete Tier- und Pflanzenarten zu schützen. Herzstück von Natura 2000 ist ein Netzwerk von Gebieten, die nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat (FFH) Richtlinie und der Vogelschutzrichtlinie geschützt sind. Baden-Württemberg mit seinen vielgestaltigen Landschaften und einer reichen Artenausstattung trägt durch die Meldung von 17,3 Prozent der Landesfläche zum Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000 und damit zum Erhalt der Artenvielfalt im Land und in der Europäischen Union bei.

### Heller und Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling



Viele Falterarten sind sowohl als Raupe wie auch als Imago an bestimmte Futterpflanzen gebunden – so auch der Helle und der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling. Der Falter legt seine Eier in die Blütenköpfe des Großen Wiesenknopfes ab, welcher später den Raupen als Versteck und Futterpflanze dient. Sobald die Raupen etwas weiter entwickelt sind, kriechen sie aus ihrem Versteck und lassen sich auf den Boden fallen, wo sie von bestimmten Ameisen fälschlicherweise als Ameisenlarven identifiziert werden. Diese sammeln sie auf und bringen sie in ihre Nester, in denen die Raupen sich ab sofort von den Ameisenlarven ernähren können. Sind die Falter frisch geschlüpft, müssen sie den Ameisenbau schnellstmöglich wieder verlassen, da sie sich ungetarnt auf feindlichem Boden befinden und nicht lange überleben würden.

### Auf Entdeckungstour durch den Waldhägensch

Bei regelmäßigen Führungen durch das Gebiet werden den Besuchern die Kostbarkeiten der Tier- und Pflanzenwelt gezeigt. Der Schutzgebietsbetreuer bietet vor allem für Schulklassen und Kindergärten zahlreiche Führungen an. Auch das Ökomobil des Regierungspräsidiums Karlsruhe ist regelmäßiger Gast im Gebiet.

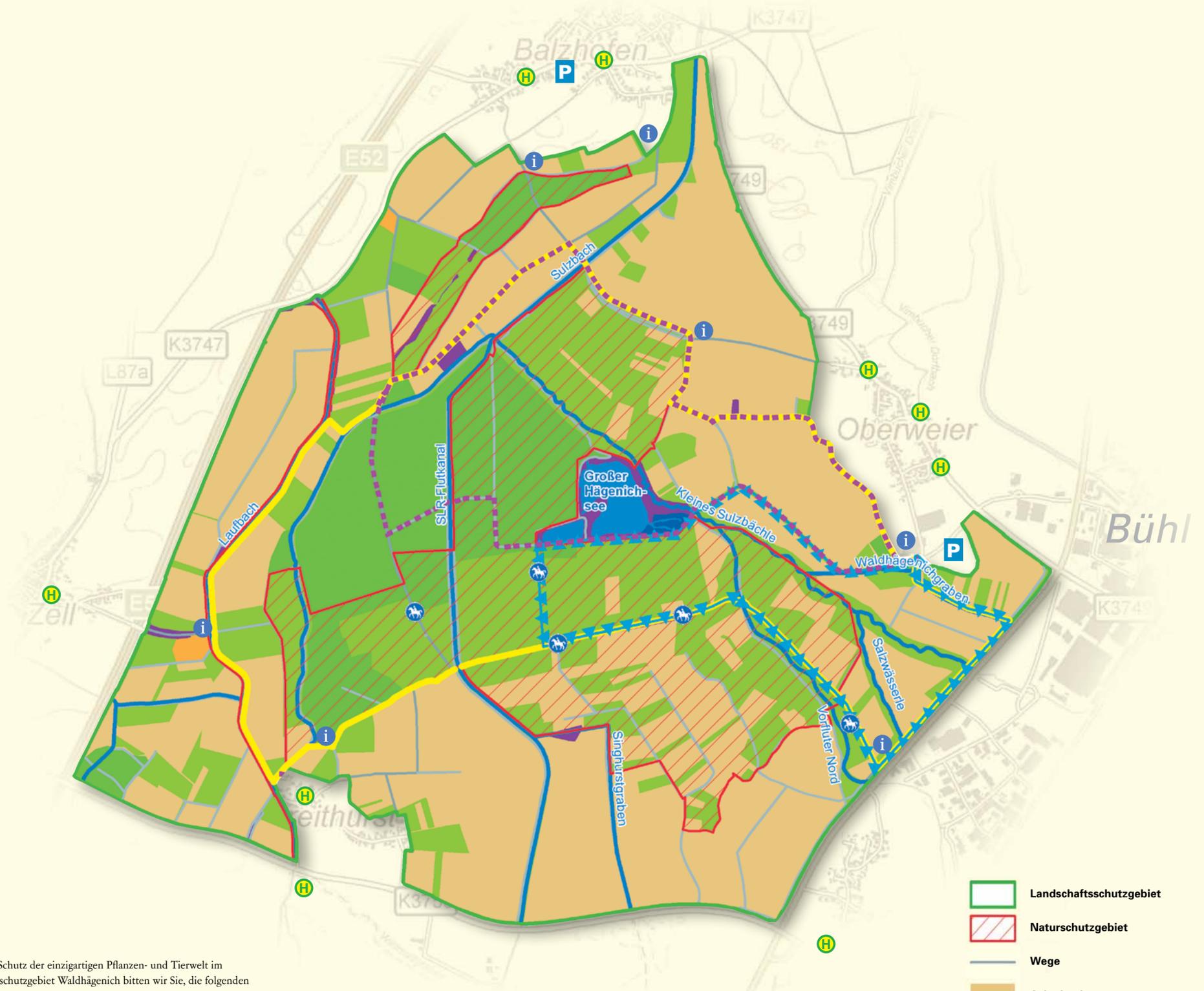
Eine Besonderheit stellt die Betreuung durch einen hauptamtlichen Schutzgebietsbetreuer vor Ort dar. Er ist im Auftrag der Naturschutzstiftung Waldhägensch tätig. Zu seinen zahlreichen Tätigkeitsfeldern zählen unter anderem Führungen, die Überwachung der Schutzgebietsverordnung, die Mitarbeit an der Pflege und Entwicklung des Gebietes sowie seine Funktion als wichtiger Ansprechpartner für die Bevölkerung und Landwirte vor Ort.

Der Schutzgebietsbetreuer im Einsatz: Joachim Doll bietet jährlich zahlreiche Führungen an, vor allem für Kinder.



Zum Schutz der einzigartigen Pflanzen- und Tierwelt im Naturschutzgebiet Waldhägensch bitten wir Sie, die folgenden Punkte zu beachten:

- Führen Sie Ihren Hund an der Leine.
- Entnehmen Sie keine Pflanzen und Tiere.
- Bleiben Sie auf den Wegen.
- Beachten Sie das Zeltverbot.
- Entzünden Sie kein offenes Feuer.



- Bushaltestelle
- Infotafel
- Parkplatz
- Reiten im Naturschutzgebiet nur auf diesen Wegen
- Rundweg 1 (10 km)
- Rundweg 2 (6,8 km)
- Rundweg 3 (5,6 km)

- Landschaftsschutzgebiet
- Naturschutzgebiet
- Wege
- Ackerland
- Gehölz
- Grünland
- See
- Sonstige Nutzung
- Sumpf/Ried
- Wald

